

wirtschaft dienen, aber ermächtigt sind, auch Export- oder Importgeschäfte („Eigentätigkeit“) durchzuführen.

Die vom Verfasserkollektiv vertretenen Auffassungen, die im Rahmen des Staatsplans für Wirtschaftsforschung als Forschungsauftrag „Optimale Regelung des Staatsmonopols der Außenwirtschaftsbeziehungen unter den Bedingungen der sozialistischen ökonomischen Integration“ erarbeitet wurden, haben inzwischen weitgehend in das von der Bundesversammlung beschlossene Gesetz über die Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland Eingang gefunden.

Linz

Helmut Slapnicka

*Milan Šikula, Úloha socialistického štátu vo vonkajších ekonomických vzťahoch [Die Aufgabe des sozialistischen Staates in den Außenwirtschaftsbeziehungen].*

Verlag Pravda, Preßburg 1979, 216 S.

Das Außenwirtschaftsmonopol des Staates wird vom Verfasser im nationalen wie im internationalen Rahmen, d. h. als das die Wirtschaftsbeziehungen der Staaten des bürokratischen Sozialismus lenkende Instrument dargestellt. Er untersucht seine Schutz- und Kontrollfunktion bei der Durchsetzung gemeinwirtschaftlicher Belange gegenüber Gruppen- oder Lokalinteressen und bei der Prüfung der wirtschaftlichen und politischen Zweckmäßigkeit der Anknüpfung von Wirtschaftsbeziehungen zum „kapitalistischen“ Ausland, seine Entwicklungsfunktion und ihre Bedeutung für den Übergang zur internationalen Arbeitsteilung im Bereich der Produktion und Forschung, die Rolle des Monopols für die Gewährleistung des planmäßigen Wirtschaftsablaufs — einerseits als Barriere gegen die Einflüsse des Weltmarktes, andererseits als Bindeglied zwischen der Binnenwirtschaft und der internationalen Planwirtschaft im Rahmen des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe — und schließlich die erzieherische, die stimulierende und die integrierende Funktion. Diese Vielfalt von Gesichtspunkten, unter denen das Außenwirtschaftsmonopol betrachtet wird, wird getrennt für die Jahre 1918 bis 1945, als das Monopol auf die Sowjetunion beschränkt war, und für die Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs dargestellt, also für jenen Zeitraum, in dem das Außenwirtschaftsmonopol in sämtlichen sozialistischen Staaten besteht und nicht nur eine innerstaatliche, sondern auch eine integrierende Aufgabe erfüllt und einen kollektiven, internationalen Charakter angenommen hat. Das Außenwirtschaftsmonopol wird als Instrument des Staates in seiner doppelten Funktion als machtpolitische Institution und als ökonomisches Leitungszentrum gesehen, und zwar nicht nur eingeschränkt auf den konventionellen Gütertausch, sondern in den verschiedenen Formen einer Kooperation im Bereich der Produktion wie der wissenschaftlich-technischen Beziehungen. Darüber hinaus wird das Außenwirtschaftsmonopol als Mittel zur Internationalisierung des sozialistischen Eigentums angesehen: Zunächst führe es zu einer Annäherung der Volkswirtschaften der noch souveränen sozialistischen Staaten, die lediglich ihre Wirtschaftspläne aufeinander abstimmen und ihre Produktion

koordinieren, in der zweiten Etappe erfolge eine Durchdringung des staatlich-nationalen Eigentums, die Zusammenarbeit verwandle sich in eine Integration, die wirtschaftliche Selbständigkeit der sozialistischen Staaten werde relativiert, die eigentumsrechtliche Trennung überwunden, die Produktion durch gemeinsame Unternehmen ausgeübt. In der dritten Etappe erfolge die Verschmelzung des Staatseigentums der einzelnen Staaten, die nationale Herkunft der Wirtschaftsgüter verliere ihre Bedeutung.

Linz

Helmut Slapnicka

*Götz Fehr, Prag. Stadt an der Moldau. Mit Fotografien von Werner Neumeister.*

Callwey Verlag, München 1979.

Auf einem besonders schönen barocken Stehpult liegen Bücher — Kunstbände, solche, die ein Bild von Deutschland vermitteln sollen; daneben ein köstliches, sprachlich einzigartiges, der „Fernkurs in Böhmisches“. Auch „Prag. Geschichte, Kunst und Kultur der Stadt an der Moldau“. Dieses Buch soll ich besprechen — mit dem Autor, Götz Fehr, hatte ich darüber gescherzt, daß gerade ich diese Kritik schreiben sollte, wo ich doch selber ein Prag-Buch verfaßt hatte, und das seine betreut, als wir gemeinsam die Bildauswahl mit dem Fotografen Werner Neumeister getroffen haben, jeder für sein Buch, und immer wieder gemeinsam; auch für die großen Kunstbände — die Romanik, die Gotik, den Barock in Böhmen.

Jetzt legen die ausgebreiteten Bücher in der Wohnung der Familie Fehr in Bonn Zeugnis ab für einen Freund, der von uns geschieden ist. Aus der Besprechung wird ein Nachruf: Götz Fehr ist am 9. März 1982 im 64. Lebensjahr gestorben.

Den ersten kunsthistorischen Spaziergang in der Studienstadt Prag begleitete der damals schon im Oberseminar bei Professor Karl Maria Swoboda studierende Götz Fehr. Wir stiegen auf den Wischehrad (Vyšehrad) — der damals und im Laufe der Geschichte auch so geschrieben wurde, und in dem vorliegenden Buch ebenfalls. Vielleicht sollte man daran erinnern, daß die beiden jungen deutschen Kunststudenten wohl eine Ausnahme bildeten, wenn sie den Stadtrundgang so fern vom Zentrum und an einem national tschechisch interpretierten vorgeschichtlichen Ort im Stadtgebiet begannen. Beide kannten die Stadt schon lange, beide waren der tschechischen Sprache mächtig, beide waren als engagierte Schüler ihres Lehrers Karl M. Swoboda bereit, an der Erforschung der Stadtgeschichte, wie sie sich in ihren Kunstwerken darstellt, mitzuarbeiten. Das war im Krieg.

Fehrs erstes Pragbuch erschien 1967 im Rembrandt-Verlag in Berlin, damals schon waren die Fotos alle von Werner Neumeister, das neue Buch unter demselben Titel bei Callwey in München 1979. In der Anlage sind die beiden Bände gleich, aber es war in den langen Jahren dazwischen Neues hinzugekommen, graphische Ansichten zur Ergänzung des Stadtbildes lagen vor. Man sah die gewaltige Entwicklung der Stadt im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts schärfer und die vielen Gespräche mit Pragbesuchern hatten gezeigt, was der Interessierte braucht.